Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

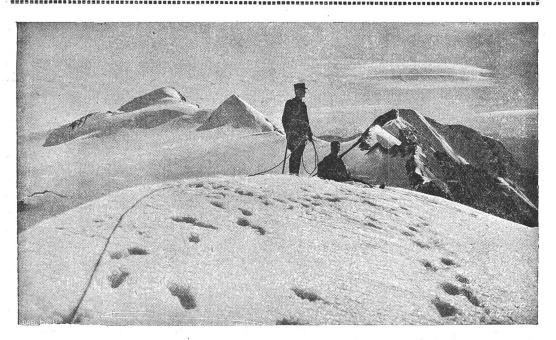
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau



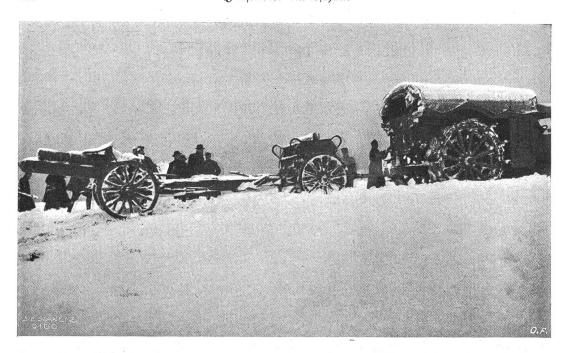
Patrouille im hochgebirge. Phot. J. Gaberell, Thalwil.

Politische Aebersicht.

Zürich, den 6. Februar 1918. Die steigende Kriegsnot hat nun auch in den wohldisziplinierten kaiserlichen Zentralmächten Streikbewegungen aus= gelöst, die einen Augenblick eine gefahr= drohende Wendung zu nehmen schienen, aber dann doch in Desterreich durch Nach= geben und Ueberredung, in Deutschland durch entschlossene Geltendmachung der Staatsautorität vorerst wieder beschwich= tigt werden konnten. Unmittelbarer An= laß der Bewegung war in Desterreich die plögliche Herabsetzung der Mehlration auf die Hälfte. Der Streik, der darauf in den verschiedensten Teilen der Monarchie eintrat, war nicht das Werk der sozialisti= schen Organisation, sondern entsprang un= mittelbar aus den Tiefen der Massen und erhielt seine Bedeutung besonders durch das an die Spike der Forderungen ge= stellte Verlangen nach einem sofortigen Friedensschluß. Es gelang der Regierung, das Volk davon zu überzeugen, daß es nicht ihre Schuld sei, wenn in Brest= Litowsk noch kein Friede zustande kam,

und daß sie sich alle Mühe geben werde, Friedenswerk zu beschleunigen. Einige Zugeständnisse auf wirtschaftlichem Gebiete und eine Sendung von 450 Wagenladungen Mehl aus Deutschland für die dringendste Not in Wien taten das Uebrige zur Beschwichtigung der Be= wegung. In Deutschland, wo bald darauf ein ebenfalls nicht organisierter Ausstand ausbrach, an dem im ganzen vielleicht eine halbe Million Arbeiter teilnahmen, ließ die Regierung sich auf Unterhandlungen mit den Vertretern der Ausständigen gar nicht ein, sondern begegnete der Aufleh= nung gegen die Staatsgewalt mit Ber= hängung des verschärften Belagerungs= zustandes in Berlin, Verhaftungen, Ver= bot aller Zusammenkünfte und Bespre= chungen, strengster Zensur usw. Es blieb bei einigen Aufläufen in Berlin mit vereinzelten Toten und Verwundeten; im großen und ganzen aber ist der Ausstand rasch wieder abgeflaut und hat ein ersicht= liches Ergebnis nicht gezeitigt.

In Frankreich ist man fortgesetzt mit



Verwendung von Traktoren in der schweiz. Armee. Gin Traktor zieht ein 15 cm Haubigengeschütz burch ben Neuschnee.

den zahlreichen Hochverratsaffären be= schäftigt, die durch Verhaftung des frühern Ministerpräsidenten Caillaux an Sen= sation noch wesentlich zugenommen haben. Der Name dieses unheimlichen Volitikers. der in irgend einem Zusammenhang mit fast allen bis jett aufgedeckten dunkeln Machenschaften genannt wurde, wird noch geraume Zeit auf der Tagesordnung blei= ben. In seinem zu Turin gemieteten und polizeilich aufgesprengten Coffre fort sind Entwürfe zu den abenteuerlichsten Um= sturzplänen entdeckt worden. Inzwischen hat in Paris vor dem Senat als Staats= gerichtshof der Prozeß gegen den frühern Minister Malon begonnen, und auch der vielgenannte Bolo Pascha steht bereits vor den Schranken des Gerichtes. England macht neue gewaltige Anstrengungen, um der demnächst erwarteten deutschen Offensive im Westen zu begegnen. Dem Geschick des Ministerpräsidenten Llond George ist es gelungen, die Zustimmung der Arbeiterschaft zu erlangen zur Heran= ziehung weiterer Kategorien von Dienstpflichtigen, welche die Nachschübe auf etwa eine halbe Million Mann erhöhen werden. Das Oberhaus hat das Frauen= stimmrecht angenommen und — diesmal fortschrittlicher als das Unterhaus — auch dem von der Regierung vorgeschlagenen Proporz zugestimmt. Der irische Konvent in Dublin hat seine Arbeiten beendet, und bald soll die dornige Frage des Home Rule ihre endgültige Erledigung finden. Um für diese letzten Auseinandersetzungen für sich und die Regierung freie Hand zu bekommen, ist der Führer der Ulsterpartei, Carson, aus dem Kabinett zurückgetreten.

Spanien soll infolge des allgemeinen Elendes am Rande einer Revolution stehen. In Australien mußte das Kabinett Sughes infolge der Ablehnung der allge= meinen Wehrpflicht seine Demission nehmen. Japan macht sich bemerklich durch ausgedehnte Rüstungen. Es hat Kriegs= schiffe nach Wladiwostock gesandt, wohin auch englische und amerikanische Kreuzer gefolgt sind, wohl um eine gewisse Ron= trolle ausüben zu können. Ministerielle Erklärungen im japanischen Parlament lassen erkennen, daß dieses Land die Auf= gabe der Erhaltung des Friedens und der Ordnung im äußersten Often als in erster Linie in seine Rompetenz fallend be= trachtet.

Der europäische Krieg. "Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues" — diese

Formel der Kriegsbulletins wird immer mehr zur Regel. Immerhin verkündet der

sogar in Zürich öfters sehr stark und aus unheimlicher Nähe vernehmliche Kano= nendonner deutlich genug, daß wir noch nicht am Ende des Blutvergießens sind. Was wir in den lekten Tagen hörten, war der Widerhall der Rämpfe im Sundgau und am Hartmannsweilerkopf; es soll dabei in der Gegend von Obersept den Franzosen gelungen sein, tief in die deut= schen Linien einzudringen. Auch die Ita= liener haben am 28. Januar auf dem Asiago=Plateau eine neue Offensive ver= sucht, die sie jedoch nach den gegnerischen Berichten nicht über die örtlichen Ein= bruchsstellen hinausbrachten. Sehr lebhaft ist andauernd die Fliegertätigkeit; Lon= don ist wiederholt heimgesucht worden, ebenso Paris, letteres besonders schwer in der Nacht vom 30./31. Januar; die Opfer waren 45 Tote und zahlreiche Verwundete, und nach den von den deutschen Fliegern abgeworfenen Proklamationen an die Pariser soll das nur ein Anfang sein. Friedensstimmungen erwecken diese Attacen freilich nicht, eher das Gegenteil. Der nordamerikanische Kriegsminister er= flärte, daß jest über eine halbe Million amerikanischer Truppen auf französischem Boden stehen; bei günstigen Transport= verhältnissen werde diese Zahl im Lauf

des Jahres auf zwei Millionen Mann ershöht werden.

Soviel vom Krieg. Was aber macht der Friede? Es wird sehr viel von ihm gesprochen, aber große Hoffnung auf seine baldige Verwirklichung hat man nirgends. Von Bedeutung war die Rede, die Präsi= dent Wilson am 9. Januar vor dem amerikanischen Rongreß gehalten hat. Er zählte darin 14 bestimmte Punkte auf, in denen man zu einer Einigung gelangen musse, und erklärte, Amerika wolle Deutschland weder vernichten noch sich in seine innern Angelegenheiten einmischen. Es verlange jedoch sichere Garantien, daß beim Friedensschluß der Wille des deut= schen Volkes zum Ausdruck komme. Deutschland musse in der Völkerliga mit den andern Bölkern auf dem gleichen, nicht auf dem beherrschenden Plate stehen. Der deutsche Reichskanzler Graf Hertling antwortete auf diese Rede am 24. Januar. Er durchging die 14 Punkte einzeln. Zustimmung fanden mit ge= wissen Einschränkungen oder Vorbehalten die Vorschläge betreffend die Deffentlich= keit der diplomatischen Abmachungen, die Freiheit der Meere, die Vermeidung eines Wirtschaftskrieges nach dem Friedens= schluß, die Beschränkung der Rüstungen,



Verwendung von Traftoren in der ichweig. Armee. Das Geschüt mit Borgespann auf steilem Beg.



Ju den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk. Vertreter der Mittelmächte, von links nach rechts: General Hoffmann, Graf Czernin, ber Großwestr Talaat Pascha und Erzellenz v. Kühlmann.

die kolonialen Fragen und die Völkerliga. Ablehnend verhielt sich Hertling den ter= ritorialen Fragen gegenüber. Ueber Bel= gien machte der deutsche Reichskanzler wiederum keinerlei Angaben, die erkennen ließen, was Deutschland eigentlich beab= sichtigt. Wesentlich entgegenkommender klang für Wilson die zu gleicher Zeit in Wien von Czernin gehaltene Rede, in der dieser feststellte, daß er mit Wilson im wesentlichen übereinstimme, nicht nur in den großen Prinzipien betreffend die Neuorientierung der Welt, sondern auch in mehreren konkreten Friedensfragen. Er legte dem Präsidenten der Union die Er= wägung nahe, ob nicht ein Gedankenaus= tausch zwischen Nordamerika und Dester=. reich=Ungarn den Ausgangspunkt für eine persönliche Aussprache zwischen allen jenen Staaten bilden könnte, die noch nicht in Friedensbesprechungen einge= treten sind. Der Oberste Kriegsrat der Entente, der nom 30. Januar bis 2. Februar in Paris versammelt war, nahm zu den Reden Hertlings und Czer= nins in der Weise Stellung, daß er er=

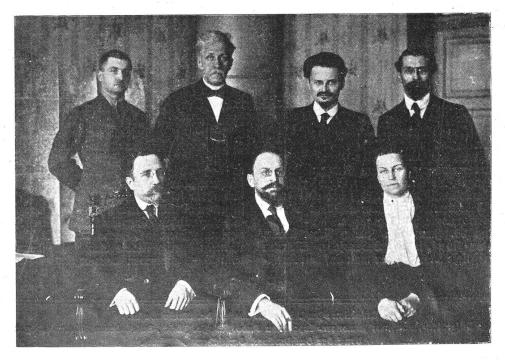
tlärte, es sei darin keinerlei Annäherung an die von den Regierungen der Alliierten aufgestellten maßvollen Bedingungen zu erkennen; der Berlauf der Berhandlungen in Brest=Litowsk habe dagegen die Ersoberungslust der Zentralmächte aufs neue bewiesen und es müsse deshalb der Krieg mit aller Energie fortgesetzt werden.

Brest=Litowsk! Man hatte sich das dort zu vollbringende Werk als schwierig vorgestellt, aber die Wirklichkeit übertrifft alle Befürchtungen. Die unerschöpfliche Beredsamkeit der Bolschewikivertreter, insbesondere Trokkns, sabotiert unausge= sett den vernünftigen Fortgang der Ver= handlungen und setzt die Geduld der Unterhändler der Zentralmächte auf die schwerste Probe. In der Plenarsitzung vom 9. Januar erklärte der deutsche Staatssekretär Rühlmann, daß infolge des Ablaufes der von der Entente nicht be= nütten zehntägigen Frist die Vorschläge des Vierbundes für den Abschluß eines so= fortigen allgemeinen Friedens hinfällig geworden sind. Graf Czernin betonte, daß es sich jett nur noch um den Abschluß eines

Separatfriedens mit Rugand han= delt. Die Verlegung des Verhandlungs= ortes nach Stockholm haben die Zen= tralmächte entschieden abgelehnt, um je= den Einfluß der Entente auszuschließen; dagegen wurde aus Courtoisie zugestan= den, daß die formale Schlußverhandlung und die Unterzeichnung der Prälimi= narien an einem den Russen genehmen Orte stattfinden soll. Die Russen haben darauf ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Verhandlungen in Brest=Litowsk fortzu= seken. General Hoffmann erhob scharfen Protest gegen die von den Mitaliedern der Sowjetregierung unterzeichneten Funken= sprüche und Aufrufe, die sich gegen die deutsche Armee und ihre oberste Leitung richten und die deutschen Truppen zur Re= volution auffordern. Eine Pause in den Verhandlungen benutten die nach Peters= burg zurückgekehrten Maximalisten dazu, eine telegraphische Proklamation an das gesamte Ausland zu richten, welche die in Brest=Litowsk angekündigten Friedens= bedingungen der Zentralmächte als die monstruöseste Annexion bezeichnet und die österreichische Regierung der Unwahr= haftigkeit beschuldigt, weil sie zur Beschwichtigung der beunruhigten Arbeiter= bevölkerung versichere, einen demokrati= schen Frieden anzustreben, während sie in

Wirklichkeit die annexionistischen Absichten der Deutschen unterstüke.

Große, bis jest noch nicht gehobene Schwierigkeiten bereitet die Frage der Zulassung der Vertreter der okkupierten Gebiete, des Selbstbestimmungsrechts der russischen Grenzvölker und der Räumung der besetzten Provinzen. Dagegen sind die Vertreter der Zentralmächte ziemlich leicht zu einer vorläufigen Verständigung gelangt mit den in Brest=Litowsk einge= troffenen Abgeordneten der Ukraina, und es hat den Anschein, als ob hier zu= nächst ein Sonderfrieden mit einem Teil des ehemaligen Rußland auf dem besten Wege sei. Allerdings wurden diese Ab= machungen wieder in Frage gestellt durch die revolutionären Maximalisten in der Ukraina, die neben der Zentral=Rada in Riew eine neue maximalistische Rada in Chartow errichteten und nun ebenfalls Verteter des "Volkes der Ukraina" nach Brest=Litowsk entsandten. Sier hatte man nun also zunächst die Auseinandersetzungen zwischen den feindlichen Brüdern anzuhören, von denen jeder sich als allein zu Verhandlungen berechtigt erklärt, doch wird der weitere Gang der Ereignisse in der Ufraina selbst bald erweisen, wer mit mehr Recht als ihre Vertreter handeln darf.



Ju den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk. Die russischen Delegierten, sigend (von links nach rechts): L. B. Kameneff, A. A. Joffe, Frau A. A. Biecenfo; stehend: W. W. Lipski, Stutschka, beratendes Mitglied ber russischen Delegation, L. D. Tropkh und L. M. Karachan.

In Finnland haben die Bolschewifi trot der Anerkennung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Landes eine Revolution angezettelt, die bürgerliche Regierung, den "Senat", gestürzt und mit Mord und Brand ihre Herrschaft aufgerichtet. Finnland wendet sich hilfesuchend an seine alte Heimat Schweden, das hier vor einer schwierigen Entscheidung steht. Die Abordnung der Aalandsinseln ist in Stockholm eingetroffen, direkt den Anschluß der Inselgruppe an Schweden verlangend, und aus der Antwort des Königs Gustav, der sie empfing, ist zu schließen, daß wenigstens in diesem Punkt Schweden die Gelegensheit zu einer Regelung einer alten Frage benußen wird. In Petersburg herrscht der Terror; man schreckt vor Ministermorsden, offenem Straßenraub, Gewalttaten aller Art nicht mehr zurück. Allem Anschein nach wird auch das revolutionäre Bolschewisisnegiment in einer gegenseistigen Abschlachtung dieses Raubs und Mordgesindels seinen Abschluß finden.

Perschiedenes.

Totentafel (vom 7. Januar bis 5. Februar 1918). Am 18. Januar starb in Basel im Alter von 75 Jahren Pfarrer Alfred Altherr=Pfenninger. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der in der resormierten Kirche Basels eine hervorragende Stellung eingenommen und

die kirchlichen Kämpfe der letzen vierzig Jahre in Basel wie kein Zweiter mitgelebt hat. Er darf wohl als der eigentliche Bahnbrecher der Reformrichtung in dieser Stadt bezeichnet werden.

Des am 20. Januar in Jürich verstorbenen Obersingenieurs Dr. h. c. Robert Moser wird an anderer Stelle in Bild und Wort gedacht. Im hohen Alter von

Im hohen Alter von 89 Jahren starb in Luzern am 22. Januar der weit über die Schweiz hinaus bekannte Historienmaler Josef Balmer.

In Frauenfeld am 28. Januar im Alter von 68 Jahren Dr. C. L. Heß, seit 1877
Lehrer der Physik an der
thurgauischen Kantonsschule. In den letzten vierzig Jahren leitete der Verstorbene

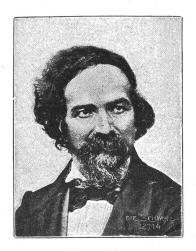
die meteorologische Station Frauenfeld. Er war lange Zeit Mitglied der Schweizerischen Erdbebenkommission. Dr. Heh hat eine ganze Reihe bedeutender Schriften auf dem Gebiete der Meteorologie herausgegeben.

Am 30. Januar in Zürich Frau Anny Stebler-Hopf, im 57. Lebensjahr. Sie war eine treffliche Malerin, der man auf den Kunstausstellungen etwa begegnete. Das Zürcher Runsthaus besitzt von ihr die flotte Delskizze "Schweineschlächterei". Ein anderes Bild, eine Pietistenversammlung in Paris darstellend, ist in den Besitz des Bundes übergegangen. Man rühmte an der Runst Anny Steblers als beson-

deres Charakteristikum einen energischen Zug, der sich u. a. auch in dem bekannten Vilonis Carl Attenhofers erstennen läht. Ein Kunstblatt der "Schweiz" (XVIII 1914, S. 446/47) hat dieses ausgezeichnete Porträt den Lesern unserer Zeitschrift vorgesführt.

Folgenden Tages starb in Jollifon eine andere begabte Jürcher Malerin, Frau Else Thomann = Buchholz, die Gattin des Tiermalers Adolf Thomann. In seinem Nacheruf in der "N.3.3." sagt Dr. Hans Trog von ihr: "Else Thomann leistete in den flug gewahrten Grenzen des ihr verliehenen Talents durchaus Tüchtiges, fünstlerisch Ernstehaftes. Man fühlte sich stets einem durch und durch serissen Streben gegenüber, sei

es daß die Künstlerin Stilleben oder Landsschaften oder Figürliches schuf. Einen Maßstab ihres soliden Könnens gab das Bild der sitzenden Walliserbäuerin auf der letzten großen Schweizerischen Kunstausstellung in Zürich, eine nach Form und Farbe ungemein schön und überlegt durchgebildete Arbeit, die denn auch vom Bund erworben worden ist."



Ignaz heim, Chorleiter und Bolkslieder=Komponist. Zu seinem 100. Geburtstag (7. März 1918).



Emil Cardinaux, Bern.

Vorfrühling (1904).